



FINO-Pointer 15.09.2019

Drohnenangriffe auf die grossen Ölanlagen des saudi-arabischen Erdölunternehmens Aramco in Abqaiq und Khurais im Osten Saudi-Arabiens

Reinhard Schulze (FINO)

Am 14. September 2019 wurden die grossen Ölanlagen des saudi-arabischen Erdölunternehmens Aramco in Abqaiq und Khurais im Osten Saudi-Arabiens durch Drohnen angegriffen; die Angriffe lösten verschiedene Brände aus, die erst nach und nach unter Kontrolle gebracht werden konnten. Die saudi-arabische Ölproduktion in den Raffinerien musste erheblich zurückgefahren werden. Zu den Angriffen bekannten sich erst später die nordjemenitischen Huthi..

Es ist fraglich, ob die Angriffe aus dem Herrschaftsgebiet der Huthi lanciert wurden. Iran könnte durchaus dafür gesorgt haben, dass den jemenitischen Drohnen geeignete Abflugsorte zur Verfügung standen, sei es in Iran selbst oder im Irak. Drohnen, die aus dem Jemen stammten und von dort gesteuert würden, müssten etwa 1'200 km über Saudi-Arabien fliegen, das wäre eine Flugdauer von fast 2 Stunden. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass die hochgerüstete saudische Flugabwehr diese Flüge nicht bemerkt hätte. Aus dem Südirak gestartet wären die beiden Drohnen nur 500 km unterwegs gewesen und aus Iran sogar nur 400 km, und in beiden Fällen wären sie lange Zeit über Meer geflogen. Allerdings können die Drohnen, die im Jemen vom Huthi-Militär genutzt werden, nur 150 km weit fliegen; auch die baugleichen iranischen Drohnen haben nur diese Reichweite. Daher stellt sich die Frage,

ob es sich wirklich um Angriffe mit Drohnen gehandelt habe oder um Angriffe mit iranischen Cruise-Missiles. Das wäre natürlich eine weitere Eskalation. Weiterhin gilt zu bedenken, dass Iran heute militärisch nicht «mit einer Stimme spricht». Die iranischen Revolutionsgarden, die «Armee der Wächter der Islamischen Revolution», handeln weitgehend eigenständig und unterstehen nur bedingt dem Kommando der iranischen Regierung. Es könnte also sein, dass die Revolutionsgarden mit dem Angriff in Beziehung standen und zugleich die iranische Regierung unter Druck setzen möchte.

Wie zu erwarten setzt Iran seine Politik der kleinen Nadelstiche und Provokationen fort; die iranische Regierung (oder das Hintergrundregime der Revolutionsgarden) muss liefern, um seine Verbündeten in Jemen, Libanon, Syrien und Irak an der Stange zu halten. Natürlich wird wie

schon nach den Angriffen auf die sechs Tanker von Mai bis Juli die iranische Regierung jede Beteiligung abstreiten. Bemerkenswert ist die Aussage der Huthi, dass sie sich für die «Zusammenarbeit mit dem ehrenwerten Volk im Königreich» (also mit schiitischen Gemeinden im Osten des Landes) bedankten. Dies deutet darauf hin, dass die Verantwortlichen für diese Angriffe darauf hoffen, die lokale schiitische Gemeinschaft in Saudi-Arabien mobilisieren zu können.

Wenn Iran direkt involviert ist, dann dürfte das Ziel in einer Schädigung der saudi-arabischen Erdölwirtschaft liegen. Damit soll auch erreicht werden, dass Saudi-Arabien seine militärische Intervention im Jemen beendet. Der saudi-arabische Energieminister sagte, dass die Angriffe die Rohölproduktion um 5,7 Millionen Barrel pro Tag reduziert hätten, also um etwa die Hälfte der Produktion des Königreichs. Saudi-Arabien wird diesmal den Angriff nicht als lästigen Angriff von Mücken abtun können, dazu sind der Effekt und der Schaden einfach zu gross. Genau das dürften die Ziele des Angriffs gewesen sein: (1) effektiv Ziele anzugreifen, die für Saudi-Arabien hoch sensibel sind, (2) die Angriffsfähigkeit unter Beweis zu stellen und damit auch die schwächelnden Verbündeten im Jemen und ggf. Libanon bei der Stange zu halten und (3) der Vergeltungslogik zu folgen, um Saudi-Arabien deutlich zu machen, dass seine Bombenangriffe im Jemen nicht ungesühnt bleiben werden.

Saudi-Arabien wird sicherlich reagieren. Die Reaktion wird mit den USA abgesprochen. Die USA müssen nun entscheiden, ob sie nach dem Gesprächsabbruch mit den Taliban auch die geplanten Gespräche mit den Huthi abbrechen werden. In jedem Fall stehen die USA vor einem Scherbenhaufen ihrer Nahostpolitik, und das dürfte Iran auch so beabsichtigt haben. Die Sache ist so heikel, dass Saudi-Arabien nur im Konzert mit den USA reagieren kann. Und dies dürfte kurz oder lang darauf hinauslaufen, dass Saudi-Arabien und die USA die Angriffsfähigkeit Irans zu schwächen versuchen werden und ihrerseits mit gezieltem Drohneneinsatz und gar direkten Luftschlägen reagieren.

Die Angriffe richteten sich gegen die Aramco-Anlagen von Khurais und Abqaiq; Abqaiq ist eine der grössten Erdölraffinerien der Welt. Aramco ist der grösste Ölproduzent der Welt. Die beiden angegriffenen Ölfelder produzieren jeweils 1% des globalen Angebots, Abqaiq hat sogar die Kapazität, 7% des Weltbedarfs zu produzieren. Schon eine kurzfristige teilweise Unterbrechung könnte die globale Ölversorgung beeinträchtigen. Wenn noch ein Konflikt an der Strasse von Hormuz hinzukommt, durch die ein Fünftel des globalen Erdölbedarfs verschifft wird, dann wird der Ölmarkt noch stärker betroffen sein als nach dem Oktoberkrieg 1973. Eine Deeskalation des Konflikts wird nur möglich sein, wenn die Position der Huthi richtig eingeschätzt wird. Die Huthi sind sicher nicht bloss Handlanger Irans. Es ist durchaus möglich, dass die Huthis auf eigene Faust gehandelt haben und ihrerseits Iran in die Pflicht nehmen wollen. Dies würde die iranische Regierung vor grosse Probleme stellen, denn die iranische Regierung kann sich von den Huthis ja nicht so einfach lossagen. Vielleicht wollen die Huthis Iran zu einem Konflikt mit Saudi-Arabien zwingen, um so im Jemen entlastet zu werden. Vielleicht haben die Huthis für diese Strategie auch Partner bei den iranischen Revolutionsgarden gefunden, und möglicherweise haben beide ein gemeinsames Interesse daran, die iranische Regierung zum Handeln zu zwingen.

Eine Deeskalation kann so nur gelingen, wenn für den Jemenkonflikt realpolitische Lösungen gefunden werden. Es ist klar, dass der Jemenkrieg militärisch niemals entschieden werden kann, daher sollte die Teilung des Landes als realpolitische Option auf die Agenda gesetzt werden. Nur durch eine Teilung des Landes in einen noch von den Huthi kontrollierten Norden und einen eigenständigen Süden wird dem Krieg die Nahrung entzogen werden. Dies würde es auch den lokalen zayditischen Gemeinden erlauben, sich nach und nach aus der Allianz mit Iran zu lösen, die die Huthis den Zayditen auferlegt haben. Dies würde sogar das Ende der Huthi-Hegemonie über die zayditischen Gemeinden und Stämme ermöglichen. Saudi-Arabien muss anerkennen, dass nur

durch einen solchen innerjemenitischen Ablösungsprozess die Gefahr einer «iranischen Umklammerung» gebannt werden kann.



https://www.fino.unibe.ch/formate/fino_pointer/index_ger.html